

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 42

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutscher

Honny soit qui
mal y pense.



22. Bd.
1866.

N^o. 42.
20. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

S a u s e r l i e d f ü r 1 8 6 6 .

Wie froh zur trüben Sommerzeit
Die Reb' und trof im nassen Kleid!
Die Trauben, ihre Kinderlein,
Sie blieben grün, sie blieben klein.

Es wollte schier verzweifeln schon
Ein jeder wackre Noahssohn
Und nur der geiz'ge Spekulant
Am Glend sein Behagen fand.

Der Hundstern stieg, der Hundstern sank.
In Wehmuth seinen Schoppen trank,
Wem fühlend schlug das Herz im Leib
Nach Luthers Art für Wein und Weib.

Und immer wollt' die Sonne nicht
Erfüllen Ihre Heizerpflicht;
August, der ungefüge Gast,
Bracht' schon die ersten Fröste fast.

Jetzt leert zu Allem noch, -- o Graus!
Sanct Brene gar ihr Krüglein aus.
Sie klopften höhnisch auf ihr Faß,
Die wuchern mit dem edeln Raß.

Doch glaub's: wo du in Nöthen bist,
Die Hülfe grad am nächsten ist;
Und wo man Alles glaubt verspielt,
Kommt Einer, der zum Guten zielt.

Von Süden her ein warmer Hauch
Blies fort der Wolken düstern Rauch;
Am azurblauen Himmelszelt
Hat sich die Sonne eingestellt; --

Sandt' ihre Strahlen lau und lind,
Die Reb' umkost der Wüstenwind,
Es lacht der Wald, es grünt das Feld,
Die Traube reift, die Traube schwellt.

Schh, wie im goldnen Kleid sie prangt
Und süß zur Kelter sie gelangt . . .
Der Sauser hoch, -- wer hätt's gedacht, --
Den uns dieß schlechte Jahr gebracht!

Nationalrathskandidatliche Terrassenreden.



Republikaner, Demokraten! Ist es nicht ein Spott und eine Schande, daß ich bisher noch nicht Nationalrath war? Hoffentlich wird das Volk dießmal durch die Küche fahren und endlich einmal mit diesen Bundesbaronen und Eisenbahnmatadoren Abrechnung halten.

Mitbürger! Ich habe keine einzige Eisenbahnaktie, von Obligationen gar nicht zu reden und glaube mich deßhalb ganz besonders befähigt das Schweizervolk zu repräsentiren, welches der Mehrzahl nach ebenfalls keine Obligationen besitzt. Als reiner Demokrat werde ich auf die Durchführung der Demokratie bis zu den äußersten Konsequenzen dringen: Veto, Referendum, Schweizerische Landsgemeinden, Stimmrecht der Unmündigen und Bewohner der Tollhäuser. Wenn fünf Bürger durch Unterschrift oder mit einem Kreuz Verfassungsrevision verlangen, soll darüber allgemeine Abstimmung stattfinden.

Aufstellung eines Volksherees von 99 Prozent der Bevölkerung. Unmittelbare Besetzung Savoyens, Valikins und einiger andern Gegenden der Nachbarerschaft. Schutz- und Trugbündniß mit den deutschen, französischen, italienischen und spanischen Republikanern, mit den irischen Fenians und den chinesischen Taipings. Den Gesandten der Tyrannen und Despoten werden ihre Plätze zugestellt und an der Grenze müssen sie Urphede schwören.

Wenn das dann nicht gut kommt, Eidgenossen, so gebt mir die Schuld. Nur durch Energie und rücksichtslose Konsequenz kann das Vaterland gerettet werden.

Eidgenossen, Mitbürger! Ich habe mich nun schon so lange Ihres Vertrauens und Ihrer Gunst erfreut, daß ich mich der Hoffnung hingeben darf, Sie werden mir dieselben auch für die nächste Wahlperiode zuwenden.

Ohne mir zu schmeicheln, zähle ich mich zu den besten Patrioten des engern sowohl als des weitern Vaterlandes. Was ist Patriotismus? Das Bestreben die Wohlfahrt des Vaterlandes zu fördern? Was ist Landeswohlfahrt? Hebung und Befestigung des Kredites. Mein schlimmster Feind wird mir nicht nachsagen können, daß ich je in meinem öffentlichen Leben für einen Antrag gestimmt habe, welcher die N.-D.-B.-Aktien zum Sinken gebracht hätte.

Mein Programm wird auch in Zukunft das nämliche sein: nach Innen die Durchführung der großen republikanischen Staatsmaxime „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht;“ — nach Außen Handelsverträge, Neutralität und Ambassaden zu den Antipoden, — wenn nöthig noch etwas weiter.

Diese Politik soll mich jedoch keineswegs daran verhindern, bei Gelegenheit eine schöne Rede über die Hinterladungsgewehre oder die Volksbewaffnung zu halten. Unter der Voraussetzung in der Minderheit zu bleiben, kann ich mich sogar zur Einbringung eines Antrages verpflichten, daß auf dem Genfer-, respektive Bodensee eine Panzerflotte aufzustellen sei. Insbesondere wird sich meine vaterländische Begeisterung auf den eidgenössischen Schützenplätzen und Sängerrüthen Luft machen. Alles an seinem Ort. Ich habe gesprochen.

Was Einem auf der Eisenbahn passieren kann.

Reist da Einer im Lande der Franzosen ruhig mit der Eisenbahn von Paris nach Lyon. Der Mensch war ein Pariser, brauchte demnach von der übrigen Welt nichts zu wissen, weil Paris schon eine ganze Welt ist. Demnach legte er sich im Eisenbahn-Waggon ruhig zurecht und schlief ein in der süßen Empfindung seiner Superiorität.

Allein die Nachegötter schliefen nicht mit ihm ein. Bald zwickt es ihn am linken Beine, er kratzt und schläft wieder; bald zwickt es ihn am rechten Beine, er kratzt und schläft wieder; nun zwickt es ihn am Rücken und beiden Waden zugleich. Wüthend erhebt er sich und entdeckt, daß eine Schaar bräunlicher und hüpfender Insekten seinen Leichnam zum Weideplaze sich erkoren hat.

In der Meinung, diese blutdürstigen Wanderer könnten nur von den Provinzialen, die im gleichen Waggon saßen, zu ihm gekommen sein, angezogen von seinem süßen Pariserblute, verließ unser Reisender den Waggon und sucht sich ein leeres Coupé, in welches er sich einschließt.

Neue Versuche zu schlafen, neues Zwicken links und rechts. Umsonst ist alles Kratzen, die Blutdürstigen haben sich in den Näthen seiner Kleider verkrochen und kommen immer frisch wieder hervor.

In seiner Wuth erhebt sich unser Reisender, entledigt sich eines Kleidungsstückes nach dem andern, streckt es zum Waggon heraus und sucht so die eingedrungenen Insekten herauszuschütteln. Mit dieser Operation war er bereits bis zu den Hosen gekommen und schwang diese mit kräftigen Bewegungen in der freien Luft herum.

Allein — wie es kam, wissen nur die Götter — plötzlich ließ er die Hosen seinen Händen entgleiten; sie flogen ins nächste Feld, und weiter erbarmungslos rasete der Zug.

Leser, der Du ein Herz hast für die Leiden des menschlichen Lebens, denke dir die Lage des Reisenden, der keine Reserve-Hosen mit sich führte!

Er verriegelt sich noch fester in seinem Coupé und läßt Niemand hinein. Bei dem ersten und zweiten Anhalten fällt es Niemanden auf; allein auf der dritten Station entsteht das Gerücht, ein Wahnsinniger habe im Coupé sich eingeschlossen und lasse Niemand hinein.

Die Gendarmerie wird aufgeboten; mit Brecheisen versehen und bis an die Zähne bewaffnet, dringen sie mit Gewalt in das Coupé und finden dort unsern Reisenden in statu quo. — Das Uebrige möge der Leser sich hinzudenken.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Dreier: Es bleibt ewig wahr: „Gott behüte uns vor unsern Freunden, mit unsern Feinden wollen wir schon fertig werden.“

Meier: Wie kommst du eben jetzt auf diesen Spruch?

Dreier: Ad vocem Volksbewaffnung Würde diese Frage nicht schon von Franzchen todtgeritten, so dürfte sie doch kaum dem Schicksal entgehen von Karlchen mit seiner neuerfundnen Pionirsturmwanne todtgeschlagen zu werden.

Meier: Postheirich hat schon wieder einen Triumph erlebt.

Dreier: Wie so?

Meier: Ist ja doch in Marau der Henry-Repetirstuger als die beste Waffe anerkannt worden.

Dreier: Wichtig! Alles Vortreffliche heißt Heinrich.

Dreier: Weißt du warum der Friedensabschluß zwischen Preußen und Sachsen immer noch nicht zu Stande kommen will?

Meier: Wie sollt ich's wissen? Ich bin kein Diplomat.

Dreier: Aber ich. Sachsen will die auferlegte Contribution in sächsischem Gelde bezahlen und Preußen will preussische Thaler.

Meier: Kurios! Ein sächsischer Thaler ist doch sogar etwas mehr als ein preussischer.

Dreier: Thut nichts. Auf den sächsischen Thalern heißt es: „EIN REICH STAHL ER.“ So was darf sich Bismark von den Besiegten nicht bieten lassen.

Muster-Adresse.

An Herrn Schüllä S., facthör in N. (Sollte heißen: Julien G., facteur).

Briefkasten. Uha! Schönen Dank für die „Wurstete!“ Heinrich singt mit Umland: „Wenn solch ein Würstchen rund und mild im Kraute liegt, das ist ein Bild, wie Venus in den Rosen!“ — Sch. Erhalten. — A. M. à G. Merci! Resouvenez-vous de nous. — Valentin. Brief erhalten. Gut, wenn Zeit nicht lang wird. Im L. und R. Alles wohl.

Anzeigen zum Postheiri.

Bei **Zent & Gasmann** in Solothurn und Bern, **Alfred Michel** in Olten, **Zent & Boltshausen** in Biel und **G. Sel Müller** in Langenthal kann man jederzeit abonniren auf:

Die **Modenjournalen**: Der Bazar, die Biene, das Damenkleidermagazin, die Modewelt, die Viktoria, die Parisermodelle, die Parisermoden, Modes illustrées des Dames etc. Ferner auf die Unterhaltungsblätter: Die Alpenrosen, das Buch der Welt, das Familien-Journal, die Freya, die Gartenlaube, Land und Meer, der Omnibus, die Stadtglocke, Illustrierte Welt, Illustrierte Zeitung etc., sowie auf alle im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften.

Eben daselbst sind vorrätzig:

Crewendt's

Volkskalender für 1867.

8°. Geh. Preis 1 Fr. 70 Cent.

Volkskalender

für das Jahr 1867

von

W. Stephens.

Geh. Preis 1 Fr. 70 Cent.

Die Spinnstube

für das Jahr 1867,

herausgegeben von

W. O. v. Horn.

Geh. Preis 1 Fr. 60 Cent.

Almanach

**du Magasin pittoresque
1867.**

Geh. Preis 70 Cent.

B. Auerbach,

Volkskalender für 1867.

Geh. Preis 1 Fr. 70 Cent.

Nierix Volkskalender

für 1867.

Mit vielen humoristischen Bildern.

8°. Geh. Preis 1 Fr. 35 Cent.

Volkskalender

für 1867

von

E. W. Gubiz.

Geh. Preis 1 Fr. 70 Cent.

Illustrierter Familienkalender

für 1867.

Mit vielen Illustrationen und einem colorirten Titelbild.

(Er heißt an.)

4°. Geh. Preis 70 Cent.

Deutscher Gewerbskalender

für 1867

von

Max Wirth.

Geh. Preis 1 Fr. 35 Cent.

Rob Boyveau L'asseur.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann ächt, wenn er die Unterschrift des Girardeau St. Gervais trägt — ist allen Syrups aus Sassafrille und Jod-Kalium weit überlegen. Er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen, um Blutkrankheiten, als Flechten, Skrofeln, Blutstocungen, Geschwüre, veraltete Krätze, Rheumatismus, frische und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen zu heilen. — Als mächtiges blutreinigendes Mittel hebt der Rob die durch Anwendung des Merkurs hervorgerufenen Zufälle und hilft der Natur, sich dessen, sowie des in zu starken Dosen genommenen Jods zu entledigen. — Hauptdepot zu Paris, 12, rue Richer. — Depot in Solothurn bei Zent & Gasmann.